

# Ritter Georg [Fortsetzung]

Autor(en): **Markwalder, Marga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 46

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753773>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# "Ritter Georg"

ROMAN VON MARGA MARKWALDER

Neuinteressierte Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Susanne Walther, das zweitjüngste Kind des Leiters eines großen Nervensanatoriums in der Südschweiz, fährt nach Alt-Rheinburg, wo ihre Tante Oberschwester und ihr Bruder erster Assistenzarzt im Bezirksspital sind. In der Eisenbahn fühlt sie sich von einem Ehepaar beobachtet. Susi ist musikalisch und schauspielerisch begabt und will jetzt am Gymnasium von Alt-Rheinburg sich auf die Maturität vorbereiten. Am Tage nach der Ankunft meldet sie sich zur Aufnahmeprüfung. Von einem Schüler vernimmt sie, daß einer der Professoren, «Ritter Georg» geheissen, der Schwarm sämtlicher Gymnasiastinnen sei. Susi besteht die Prüfung und mietet ein Zimmer just im Hause des «Ritter Georg», bei Herrn und Frau Professor Häfler. In der Klasse wird die «Neue» mit Hallo aufgenommen und allen Kameraden und Kameradinnen vorgestellt. Susi macht sich bald als zuverlässige Kollegin und ausgezeichnete Schülerin bemerkbar. Der Geschichtslehrer ist begeistert, und der Mathematiklehrer, Kaulquappe genannt, guckt Susi trotz ihrer geringen Kenntnisse in Mathematik mit besonderem Augen an. Die weiblichen Lehrkräfte empfinden der «Neuen» gegenüber eine gewisse Eifersucht. Susi fühlt sich zu Ritter Georg stark hingezogen, der jedoch von all der Schwärmerlei so abgehärtet ist, daß er für Sympathieäußerungen unempfindlich scheint. Zufälligerweise hört er einmal Susis Klavierspiel, merkt, daß sie hochbegabt ist und läßt ihr ein Klavier ins Zimmer stellen. Unter den Mitschülern ist es hauptsächlich Berta Kolb, die Tochter des Chefarztes von Alt-Rheinburg (von der Klasse «Blaustrumpf» genannt), mit der sich Susi anfreundet. In einen heftigen Disput über frauenrechtlerische und Ehefragen gerät Susi mit Frau Professor Häfler, die dem Mädchen davon abräht, Frauenärztin werden zu wollen. Susi erzählt von daheim, wie ihr Vater eine Privatirenenheilstalt leitete und wie sie einmal von einem scheinbar harmlosen Patienten in Todesängste hineingetrieben wurde, ein Erlebnis, das sie kaum je vergessen kann. In der Klasse erhält Susi den Uebernamen «Zigeuner». Sie ist eine hervorragende Rezitatorin und weiß mit ihrer gestalterischen Kraft selbst den strengen Lehrer zu ergreifen. In den Ferien nimmt Susi ihre Freundin Berta Kolb in den Tessin mit. Beide beschäftigen sich ein bißchen mit Seelenbilanz, und bei dieser Gelegenheit hält Berta der Freundin vor, Susi sei in Ritter Georg verliebt, was unter keinen Umständen wahr haben will.

Vierte Fortsetzung

Susi besaß einen Lieblingsplatz: fünf Meter vom Ufer entfernt erhob sich ein schroffer, aber flacher Felsen aus dem Wasser. Vom Garten her hatte sie sich vor Jahren eine kleine Schwebbahn errichtet, mit der sie sich Bücher, Proviant und Kissen auf das kleine Eiland hinauschaufte. Dort lag sie ganze Nachmittage lang auf dem Bauch an der Sonne, ein Buch vor sich, ließ die Beine abwechselnd in das grüne Wasser hängen und hob sie wieder in die Luft. Auch für Berta wäre dort draußen noch Platz gewesen, sie schätzte aber die Annehmlichkeit des weichen Rasens, den Schatten einer Weißtanne und — den trockenen Heimweg zu sehr, als daß sie sich oft überreden ließ, sich mit ihrer Lektüre auf die «Robinsoninsel» zu begeben.

«Strümpfchen!» rief Susi ihr über das glitzernde Wasser hin zu: «Leg mal deinen Frauenrechtlerinnenroman weg, schmeiß ihn fort! Hör' mal das!» Sie erhob sich; in der linken Hand hielt sie einen Band Gedichte aus der Bibliothek in Alt-Rheinburg, den rechten Arm schwang sie in der Luft. Berta glaubte nun, sie beginne, doch damit war es nichts, sie hielt nochmals inne und rief ihr hinüber:

«Das ist von der Droste, denn das weißt du natürlich nicht!» Der Ton war mehr als schulmeisterhaft. Dann stellte sie sich wieder in Positur:

Ich steh' auf hohem Balkone am Turm,  
Umstrichen vom schreienden Stare,  
Und laß gleich einer Mänade den Sturm  
Mir wühlen im flatternden Haare;  
O wilder Geselle, o toller Fant,  
Ich möchte dich kräftig umschlingen  
Und Sehne an Sehne zwei Schritte vom Rand  
Auf Tod und Leben dann ringen!

Und drunten seh' ich am Strand, so frisch  
Wie spielende Doggen, die Wellen  
Sich tummeln rings mit Geklaß und Gezisch  
Und glänzende Flocken schnellen.  
O springen möcht ich hinein alsbald  
Recht in die tobende Meute  
Und jagen durch den korallinen Wald  
Das Walroß, die lustige Beute!

Susi sprach es mit hinreißendem Schwung und jauchzender Lebenslust.

«Bravo, bravo!» klatschte da plötzlich ein älterer, weißhaariger Herr, der auf dem Rasen leise näher getreten war. Susis Füße verloren vor Schreck den Halt, sie plumpste ins Wasser, das Buch schwamm davon. Als sie den Kopf wieder aus den Wellen hob, rief ihr der Herr lachend zu:

«Ganz prachttvoll hast du das gemacht, Susikind. Ich engagiere dich ohne weiteres!»

«Onkel Wellner, Onkel Wellner!» Susi wedelte mit ihrem braunen Arm; er glänzte golden vor Nässe. Berta horchte auf und schaute den Mann aufmerksam an. War das der berühmte Charakterdarsteller? Es schien so. Berta kannte diesen schönen Kopf aus vielen Zeit-schriften.

«Ich komme gleich hinüber, ich will nur noch —» Susi warf sich kopfüber in das klare Wasser und schwamm — nicht dem Buche, sondern einem kleinen Papierchen nach, das sich lustig auf den Wellen wiegte. Sie nahm die Photographie Georg Häflers sorgfältig in die Finger, legte sie auf dem Kissen zum Trocknen hin. Endlich erschien sie platschnaß im Garten. Sie wollte sich dem alten Herrn um den Hals werfen, dieser aber flüchtete entsetzt.

«Nein danke, unter diesen nassen Umständen verzichte ich auf eine allzu innige Begrüßung!» wehrte er lachend ab.

Aus Susis Haaren troff das Wasser, sie schüttelte sich wie ein Pudel.

«Wann bist du denn gekommen? Fein, daß du da bist! Nun können wir zusammen den Miller und die Luise, den —» sie rang sich die nassen Strähnen aus.

«— den Romeo und die Julia — na, was machst du für ein ungläubiges Gesicht? Du meinst wohl, ich sei dafür zu alt? Hast du an einen jüngern, schneidigern gedacht, du kleine Hexe? Wir sind ja zu dritt im Bunde», wandte er sich an Blaustrumpf, die sich von der Ueber-raschung erholt hatte und sich langsam — denn ihre Beine waren eingeschlafen — erhob.

«Nichts da, das kann sie nicht», wehrte Susi ab, dämpfte aber gleichzeitig: «Sie ist dafür die fabelhafteste Mathematikerin, die mir je begegnet ist. Da sind wir alle beide klein und häßlich dagegen.»

«Wohl möglich», lachte Jakob Wellner, indem er Berta die Hand reichte. Dann wandte er sich wieder an Susi.

«Mir ist es ernst mit deinem Engagement, natürlich erst, wenn du deine Matur hast. Die kannst du auf alle Fälle brauchen. — Was? Gynäkologie studieren? Aber kommt doch nicht in Frage! Du fliegst ja um vor dem ersten zerschmetterten Schädel, der euch in die Ana-

tomie gebracht wird. — Man gewöhnt sich an alles? Wenn das dein einziger Trost ist, dann bist du eine alte Jungfer, bis du dich daran gewöhnt hast! In zwei Jahren frage ich dich wieder, bis dahin schüttelst du den medizinischen Spleen ab. — Ich komme heute abend zu euch zum Nachtessen, wenn ich darf. Freund Walther hat mich zwar gewarnt, aber ich wage es doch. Auf der Terrasse, nicht wahr? Auf Wiedersehen, nasse Maus!»

Berta stand immer noch ganz benommen da.

«Woher kennst du den? Bist du mit ihm verwandt, daß du ihn Onkel nennst?»

«Keine Spur. Ich kenne ihn schon lange. Er kommt jedes Jahr zu uns für ein paar Wochen. Er war vor langen Jahren einmal Vaters Patient, nachdem seine Tochter, eine Rotkreuzschwester, während eines Luftangriffes an der belgischen Front gefallen war. Er ist ein großartiger Schauspieler. — Ach, das mit dem Engagement sagt er immer wieder. Es ist ihm doch nicht ernst damit.»

Weit draußen auf dem See, nur Berta als Zuhörerin, lasen Susi und Wellner alles, was sich die Unermüdlige wünschte. Es fiel dem Schauspieler schwer, seine Begeisterung für Susis Talent ganz zu verbergen. Der Gedanke, daß er diese Begabung entdeckt und gefördert haben sollte, nur um sie an einen stinkenden Anatomie-saal zu verlieren, bedrückte ihn. Doch Walther hatte keine Ohren für sein Anliegen.

«Meine Tochter eine Schauspielerin? Niemals! Wie kannst du auch nur auf diesen Gedanken kommen, Wellner! Du weißt doch so gut wie ich, wie es in diesem Milieu zugeht! — Du willst sie behüten wie deine eigene Tochter? Behüte du mal ein achtzehnjähriges modernes Mädchen! — Was meinst du? Ach nein, sie ist vollkommen unschuldig, treu und rein, aber leidenschaftlich und nicht ganz leicht zu behandeln. Sie soll heiraten, das ist für sie das Beste. Mit dem Studium ist es ihr doch nicht ernst.»

Direktor Wellner blieb für diesmal nur drei Tage in Lugano, nachher fuhr er nach Rom, wo er mit seiner Frau zusammentraf. —

Auch die längsten Ferien haben mal ein Ende. Doch ist das Zeitgefühl verschieden: Susi fand die fünf Wochen von nichtendendwollender Dauer, während Berta sich über deren Kürze entsetzte. Sie fuhren eines Tages wieder rheinwärts mit Wotan, der sich am Luganensee ziemlich verschupft vorgekommen war. Dr. Walther hatte nämlich schon am ersten Abend seiner Tochter kategorisch erklärt, sie dürfe den Hund nie in den Anstaltspark mitnehmen, sonst bekämen seine «Weiber» ihre Zustände. So hatte der arme Köter fast die ganze Zeit im kleinen, aber dafür heißen Garten des Susi-häuschens verbracht und war beinahe melancholisch geworden. Zu fressen hatte er zwar übergenug bekommen, aber dafür manchmal Ware, die er nur schnuppernd beargwöhnt hatte. — Auch das mit dem täglichen Bad war nicht ganz nach seinem Geschmack gewesen; dasieß denn doch, die Reinlichkeit zu weit treiben! —

\*

Der gesellige Abend des Gymnasiums fand jeweils im November statt. Er vereinigte die Lehrer und deren Angehörige, die Schüler und die Eltern, soweit deren Anwesenheit von den verehrten Töchtern und Söhnen gestattet wurde, im großen Saal des «Krugens».

Susi saß am Vorabend in ihrem Zimmer, eifrig damit beschäftigt, die Karte von Hinterindien mit Tusche zu Papier zu bringen. Gerade war sie daran, die Lage der Stadt Bangkok mit einem kleinen roten Kreis zu bezeichnen, als sie hörte, wie die Haustüre mit herrlichem Griff geöffnet wurde.

«Mädi, sehen Sie doch bitte einmal nach, ob Fräulein Walther in ihrem Zimmer ist.» Dann wurde die Haustüre geschlossen. «Und wenn ja, schicken Sie sie herunter!»

Susi erhob sich, trocknete ihre Tuschfeder und reinigte sich die Hände, noch bevor Mädi an ihre Türe klopfte. Dann schritt sie klopfenden Herzens die Treppe hinunter. Was gab es denn schon wieder? Seine Stimme hatte nicht sehr ermutigend geklungen! Aha, richtig, da stand er noch im Ueberzieher und Hut und hielt das Programm für den nächsten Abend in den Händen.

«Susanne, was soll denn das?» Er reichte ihr mit heftiger Gebärde das Blatt hin. Da stand an zweiter Stelle: Zweiter Akt aus dem Drama «Der Berghof» von G. Häfler. In der Hauptrolle «Susanne Walther». Susi zuckte mit den Achseln und senkte verlegen den Kopf.

«Das hätten Sie — ich betone das Sie — doch wissen müssen: erstens, daß das kein Stück für Laienspieler ist; zweitens, daß es nicht angeht, einfach einen Akt aus einem Drama herauszunehmen und ihn selbständig aufzuführen — auch wenn man annehmen darf, daß der



Inhalt den Anwesenden bekannt ist; drittens, daß sich der tragische Stoff nicht für ein «gemütliches Kränzchen» eignet; viertens, daß es nichts als Anstand gewesen wäre, mich von der Sache zu unterrichten!»

Professor Haßler hielt inne, und Susi benützte die Gelegenheit:

«Das habe ich den Schülern auch gesagt, genau so. Aber sie hörten nicht auf mich, sie waren ganz versessen auf ihre Idee.»

«Welche Klasse?»

«Die Maturanden.» Es entstand eine Verlegenheits-Pause.

«Sie haben also die Energie nicht gehabt, Ihren Willen durchzusetzen!»

Haßler überhörte den komisch verzweifelt klingenden Einwurf des Mädchens: «Die habe ich noch nie gehabt!» und fuhr hart weiter: «Oder vielmehr: die Sache kam Ihnen sehr gelegen, so fanden Sie Gelegenheit, sich hervorzutun. — Wissen Sie, daß diese Rolle auch an eine Berufsschauspielerin höchste Anforderungen stellt und äußerste Hingabe erfordert? — Ich unterschätze Ihr Talent keineswegs, aber —» hier machte er mit der Hand eine ablehnende Gebärde, die Susi verletzte. Mit dunklen Augen schaute sie zu ihm auf.

«Gut, lassen wir's eben bleiben!» meinte sie trotzig.

Georg Haßler stand unschlüssig. Seine Hand drehte am Knauf des Treppengeländers.

«Wie lange habt ihr daran gearbeitet?»

«Hm, so ungefähr vier Wochen.»

«Und Sie fühlen sich also der Sache gewachsen?» forschte er eindringlich.

«Bis vor fünf Minuten, ja; jetzt nicht mehr. Ich bin keine Berufsschauspielerin!»

«Probt ihr noch einmal? — Heute abend ist die Hauptprobe? Gut. Dann werde ich sehen.» Ohne ihre Zustimmung abzuwarten, eilte Georg Haßler die Treppe hinauf und verschwand in seinem Arbeitszimmer. Auch Susi stieg langsam wieder hinauf, beeilte sich, mit ihrer Zeichnung fertig zu werden. Ihr wurde immer beklommener zumute. Die Sache klappte nämlich lange nicht so, wie sie sollte. Die Jünglinge trieben während den Proben fast lauter Unsinn, neckten und hänselten sich, flirteten mit den mitspielenden Kameradinnen. Es war unumgänglich notwendig, daß sie von der Anwesenheit Georg Haßlers bei der Hauptprobe benachrichtigt wurden, sonst war eine Katastrophe unvermeidlich. Susi eilte ins Städtchen. Der Name Ritter Georgs fuhr ihnen allen in die Glieder, wischte jede Rücksicht auf anwesende Tanten, noch zu machende Aufgaben, Rendezvous und so weiter unter den Tisch, und schon um vier anstatt um sechs Uhr, wie abgemacht, versammelten sich die Mitspieler im «Krug». Zuerst wurden die Kostüme probiert, dann übten sie mit viel Stimmenaufwand und grandiosem Pathos das tragische Geschehen. Nachtträglich waren sie mit ihren Leistungen sehr zufrieden, fühlten sich in ihren Kostümen und in der Bauernstube auf der Bühne wie zu Hause. Nur von Susi ergriff die übermüdete Laune nicht Besitz. Ihr war sehr übel zumute.

«Kinder, ich mache nicht mit. Fertig. Schluß!» erklärte sie mit letzter Energie.

«So, so, das wird ja immer besser! Zuerst kunjonierst du uns vier Wochen lang, daß uns der Schädel brummt, und dann bei der Hauptprobe kippst du um!» Der Redegewaltige trat auf sie zu, schob die Unterlippe vor, während sein Finger nach seiner nicht sehr sauberen Stirn tastete.

«Und warum, hä! Wegen diesem Mannsbild, das um Teufels Gewalt dort unten zuschauen will!!!»

«Seid doch still, er kann ja jeden Moment kommen!» Susi setzte sich auf einen niederen Hocker und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Als sie es wieder hob, war alle Farbe aus ihm gewichen.

«Zigeuner, komm, du bist blöd! Wie soll es uns zumute sein, wenn du solch ein Lampenfieber kriegest? Wenn jemand seine Sache ausgezeichnet macht, so bist du es. Wir andern sind ja nur dilettantische Staffage», wollte ein anderer beruhigen.

«Ich wollte, ich wäre auch nur Staffage! Ritter Georg hat mir heute mittag gesagt, das sei eine Rolle für eine Berufsschauspielerin und stelle die höchsten Anforderungen selbst an eine solche. Ahnt ihr, was das heißen will?» Der Wortführer der Gesellschaft, Susi «Liebhaber» in dem Stück, wußte der Sache ein Ende zu machen. Er ging hinaus, angeblich, um sich mit einem Glas Bier zu stärken und als er in unglaublich kurzer Zeit wieder erschien, strahlte seine Miene triumphierend:

«Ritter Georg kommt nicht! Er habe telefoniert, wir möchten ohne ihn proben, er bekomme Besuch.» Er dämpfte das Freudengeheul mit der Hand. «Nun fangen wir aber gleich noch einmal an, vorwärts!»



Mues es denn syn, so wollen wir Gott zum Helffer nemen und die alt Halpart und sie lassen walten.

Spruch aus dem Jahre 1499

Truppenkommando, Kompagnieschreiner und Basler Künstler sind zusammen die Urheber dieser neuartigen, kurzweiligen, ersten und zweckmäßigen Schilderhäuschen irgendwo an der Nordgrenze.

Le commandant, le menuisier de la compagnie et des artistes bâlois sont les auteurs de cette guérite de conception nouvelle.

«Wie? Was?» klang es von allen Seiten. «Ich habe gemeint, wir lassen überhaupt die ganze Sache — ffl!» Susis Hand flatterte in die Höhe.

«Das können wir nachher immer noch. Die Kostüme sind nun gemietet, kleiden uns sogar ausgezeichnet, wenigstens mich, nun wollen wir die Sache doch auskosten. Und zwar so schön als möglich, wie sie morgen gestiegen wäre, tun, täte, gemacht, hätte.»

Susi trat auf den flotten Bauernjüngling zu und erfaßte einen Knopf seines Kittels:

«Du, ich habe dich in Verdacht!» sie zwinkerte mit den Augen, «aber ich habe dir von allem Anfang an gesagt: Kuß und Umarmung erst bei der öffentlichen Aufführung!» Damit blieb der Knopf in ihren Händen.

«Red' doch nicht so laut!» wurde sie angefahren und: «den Knopf nähst du mir dann beizeiten an, sonst —!»

Dem Mann im dunklen Saal hinten war es schwül zumute. Halb belustigte ihn der Eifer seiner Schüler, halb ärgerte ihn der Dilettantismus. Bei den ersten paar Sätzen war er drauf und dran, hinzueilen und dreinzufahren. Doch als Susi dann auftrat, wurde plötzlich alles anders. Georgs Gesicht wurde ernst, und seine Hände zerknüllten das Programm. Er hatte ihr bitter Unrecht getan; denn er mußte es sich gestehen: mit dieser ursprünglichen Leidenschaft und tiefen Innerlichkeit hatte er bis jetzt diese Rolle noch nicht spielen gehört. Ihr Feuer spornte die Kameraden zu ungeahnten Leistungen an, und nach Schluß des Aktes blieb Professor Haßler noch längere Zeit den Schülern verborgen.

Droben auf der Bühne war niemand, der den Vorhang gezogen hätte; die Mitspielenden setzten sich erschöpft auf die vorhandenen Sitzgelegenheiten und schauten sich an.

«Zigeuner, du bist verteuftelt echt!»

Susi stand auf und zog sich die Schürze aus.

«So, jetzt ist es also für eine Zeitlang aus mit dem Theaterspielen. Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!»

«Aber du spielst doch morgen mit den Säuglingen noch in «Hektors Abschied»? Oder ist diese große Sache auch ins Wasser geflogen?»

Susi schüttelte den Kopf und lachte. «Ich glaube, es ist den Knöpfen nur um ihre Kostüme zu tun, sie kommen sich wahnsinnig wichtig vor als Griechenkönige. — Du, dort ist ja jemand im Saal hinten! —» Susi faßte erschreckt die Hand ihres «Liebhabers».

«Mein Gott, Ritter Georg!»

Entgeistert starrten sie auf den Näherkommenden. Sein Gesicht war ernst, sehr ernst sogar, aber nicht eigentlich böse oder gereizt. Er trat an die Rampe und schaute zu seinen Schülern auf.

«Was machen wir nun mit Ihnen?!» Er fuhr sich mit einem Schwarzstift durch seine dunkeln, glatten Haare.

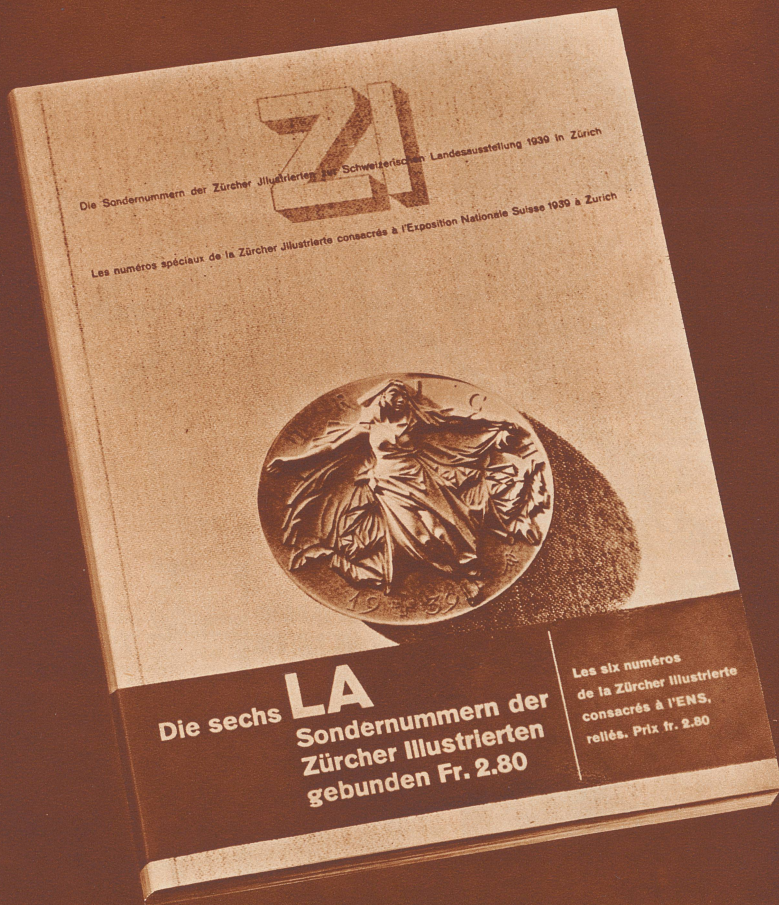
«Kinder, er hat einen Schwarzstift in der Hand! Einen richtigen, schwarzen Bleistift! Ich habe gedacht, er besitze nur rote!»

«Blamieren Sie sich doch nicht, Heller, das läßt tief blicken!» parierte Georg Haßler, fuhr aber gleich darauf wieder ernster fort: «Die Walther spielt gut, recht gut sogar, die andern sind so so lala, der Anfang ist gänzlich verpatzt. Wenn Sie diesen Akt wirklich durchführen wollen, müssen wir noch gehörig hinter die Sache. Wollen wir oder wollen wir nicht?»

Die meisten waren dabei, doch Susi fühlte sich immer noch beleidigt und maulte. «Ich bin ja keine Berufsschauspielerin!»

«Zigeuner, kommen Sie her! Spielen Sie doch nicht die gekränkte Leberwurst». Haßler warf seinen Ueberzieher auf einen Stuhl und schwang sich mit jugendlichem Eifer auf die Bühne; er erwischte die Davonhüpfende gerade noch an einem Rockzipfel und zog sie wieder ans Licht. «Uebrigens sehen Sie genau so aus wie das wehrhafte Vreneli in Gotthelfs 'Uli'. Und wenn Sie nun mit einem Stuhl auf mich losfahren, markiere ich den Baumwollhändler!» Sinnend schaute er in ihr reizendes, dunkles Gesicht, das vom Eifer und Trotz gerötet





Auf den ersten Blick merken Sie, daß sich das LA-Album der ZI — der

## nunmehr erschienene

232 Seiten starke Sammelband der sechs Landi-Sondernummern der «Zürcher Illustrierten» — nicht mit irgendeinem der jetzt und später erscheinenden Ausstellungsbilderbücher verwechseln läßt. Alle diese Publikationen haben ihre bestimmten Vorzüge, der Sammelband der ZI aber unterscheidet sich von ihnen durch seine unübertreffliche Lebendigkeit. Warum? Weil jedes Heft dem frohen Antrieb und der Schwungkraft der unmittelbaren Gegenwart sein Entstehen verdankt, nicht «Zusammenfassung» oder Rückblick sein will, sondern Leben und Pulsschlag. Ueber 300 Bilder findet der Leser des Sammelbandes, und unter diesen dreihundert sind mehr als zwei Dutzend farbig: drucktechnisch einwandfreie, nach einem besondern Verfahren der Firma Conzett & Huber mit größter Sorgfalt hergestellte, meist ganzseitige Farbaufnahmen, die auch das verwöhnte Auge zufriedenstellen. — Der reiche Bildteil wird begleitet von einem nicht minder reichen Textteil, der in seiner Gesamtheit zum richtigen «Landi-Spiegel» wird und im einzelnen manch träfes und nachdenkliches oder witziges und vergnügliches Wort namhafter Schweizer Autoren birgt. — Bildfülle, Textfülle und dazu noch gegen fünfzig Zeichnungen und Karikaturen, das ergibt zusammen ein einzigartiges und wertvolles Erinnerungsbuch. Wer vom Guten des Beste zu wählen bestrebt ist, greift darum ganz von selbst zum

**LA-Album der ZI** **Fr. 2.<sup>80</sup>**  
dem lebendigsten aller LA-Bilderbücher

**Dès le premier coup d'œil, vous constatez qu'aucun livre d'images de l'Exposition nationale suisse, paru ou à paraître, ne peut être comparé au livre-souvenir de la ZI.**

Son charme ne consiste pas seulement en la reliure, renfermant 232 pages, mais en ceci, qu'il est composé d'images prises sur le vif. Plus de 300 photos, dont plus de deux douzaines en couleur, agrémentées des textes choisis, d'auteurs suisses. Par un procédé spécial, les éditeurs Conzett & Huber sont parvenus à offrir les plus jolies photos en couleur. — Une cinquantaine de croquis et caricatures achèvent de parfaire cet album. — Celui qui désire posséder le plus vivant et le plus avantageux des livres-souvenirs de l'Exposition nationale suisse, n'hésitera pas à faire l'acquisition de l'Album de l'Exposition nationale suisse de la ZI **fr. 2.<sup>80</sup>**

war; die hellgrauen großen Augen leuchteten darin wie zwei Sterne. Sie sah zum Fressen hübsch aus in dieser Bauerntracht. Doch dann probten sie bis tief in die Nacht hinein, daß die Funken stoben. Und bei jeder Anweisung Haßlers machte Susi gegen ihre Kameraden eine bezeichnende Gebärde mit ihrer rechten Schulter und der Hand, sagte aber nur das erste Mal: «Das habe ich ja auch gesagt, aber ihr habt eben alles besser gewußt!» Haßler staunte immer wieder von neuem, wie vollkommen Susi auf seine dichterischen Intentionen eingegangen war.

Am nächsten Abend war der Erfolg unerwartet groß, spontan und herzlich. Die Schüler jubelten und jöhnten, stampften auf dem Boden und polterten mit den Stühlen. Zuletzt, als niemand sich vor dem Vorhang blicken ließ, riefen sie im Chor: «Zi-geu-ner vor! Zi-geu-ner vor!» «Wer war das Mädchen?» fragte manche Mutter ihren Sohn oder die Tochter.

«Eben, der Zigeuner, Klasse 5a!» und von neuem ging es ans Jöhnen. Susi war aber nicht vor ihr Publikum zu bringen; sie war sofort ins Ankleidezimmer geeilt. Als ein Schüler sie holen wollte, stand sie im Unterrock. «Zigeuner, du mußt kommen! Der Lehrertisch klatscht immer noch!»

«Wer klatscht? Sind wir denn in einer spiritistischen Sitzung?» spottete sie. «Uebrigens mach', daß du raus kommst! Ich bin gleich fertig.»

Georg Haßler setzte sich den Zwicker auf und musterte immer wieder verstohlen die Türe, durch welche Susi den Saal betreten mußte. Sie fand aber, still und bescheiden, einen andern Weg durch die Wirtsstube, und saß längst wieder an ihrem Platz hinten im Saal. Am mittleren Tisch, wo die Lehrer mit ihren Frauen saßen, wurde eifrig diskutiert und den ganzen Abend bildete Susanne Walther den Gesprächsstoff. Dabei ging mit Kollege Haßler eine seltsame Wandlung vor: zu Beginn, als von einem «hübschen Talent», von einer «netten Begabung», und «reizend gespielt» die Rede war — wohlverstanden, diese Rede kam aus weiblichem Munde, und zwar von den Kolleginnen, vornehmlich die Turnlehrerin, die sich einen Platz an der Seite ihres Angebeteten gesichert hatte, lächelte süß-sauer und fühlte sich unbehaglich —, warf er ein:

«Nett, hübsch, reizend sagt ihr dem? Das ist doch keine Bezeichnung für diese, in Anbetracht der Jugend der Schülerin hervorragende Leistung. Ich sage euch, wenn dieses Talent ausgebildet würde, sie würde eine vortreffliche Schauspielerin werden.» Von andern Seiten wurde ihm eifrig zugestimmt. Dann aber fiel plötzlich das Wort: «Fabelhafte Bühnenlaufbahn, beneidenswerte Karriere», da wurde er still, insichgekehrt und sehr ernst, ja etwas verdrossen.

«Das ist doch nichts für dieses Mädchen!» wehrte er heftig ab.

«Aber warum denn nicht, Herr Kollega?» fiel ihm die Turnlehrerin ins Wort. «Ich versichere Sie, sie wird sich in jenem Milieu äußerst gut zurechtfinden.» Auch Mary, seine Frau, sprach ihm von rechts zu:

«Aber Jürg, man darf doch einen Menschen nicht von einer solchen Laufbahn abhalten!»

«Nein, doch man kann ihn warnen!»

«Warnen nützt nichts, im Gegenteil! Halten Sie überhaupt Ihren Einfluß für so groß?» bellte es von links. Dann nahm eine Schnitzelbank ihre Aufmerksamkeit gefangen; nachher tanzten ein paar Mädchen einen Wienerwalzer. Die Turnlehrerin hatte ihn eingeübt, darum waren weder Susi noch Berta Kolb mit von der Partie. Zwischenhinein wurde im Saal hinten getanzt. —

«Tristan, laß mal eine „Damenwahl“ los, so kann ich Ritter Georg holen. Sonst bringt man ihn ja nicht von seinem Stuhle weg!» befahl die hellblauseidene schöne Müllerin. Susi und Berta warfen sich einen schiefen Blick zu. Die eine kniff sich das rechte, die andere das linke Auge zu, als die Damentour wirklich verkündet wurde. Susi tanzte viel, mit Schülern, aber auch mit den Lehrern, die sich mit Komplimenten nicht genug tun konnten. Besonders die Kaulquappe schien es auf sie abgesehen zu haben; es war Susi unangenehm, vielleicht wegen der nassen Aussprache. Auf Ritter Georg hatte sie bis jetzt vergeblich gewartet. Es hieß, er tanze überhaupt nicht, nur bei der Damenwahl dürfe er anstandshalber einen Tanz nicht ausschlagen.

Georg Haßler schaute erstaunt auf, als er den Mädchenschwarm anschwirren sah.

«Was gibt es denn? Wo brennt's?»

«Damenwahl» sagte Margrit Müller süß, hellblau und verführerisch lächelnd. Seine dunklen Augen hinter den blitzenden Gläsern durchstreiften prüfend die Mädchenschar. Wenn sie dagewesen wäre — er hätte einen Grund gehabt, sie vorzuziehen. Sie glänzte jedoch durch Abwesenheit. Haßler stand auf, indem er komisch seufzte.

(Fortsetzung folgt)